

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1992)

Artikel: Neue Architektur im Ruhrgebiet : Projekte der IBA Emscher Park
Autor: Ganser, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BAUAUSSTELLUNGEN

Karl Ganser

Neue Architektur im Ruhrgebiet.

Projekte der IBA Emscher Park

Das Ruhrgebiet hat einen strukturschwachen Norden: Die Emscher Region war das industrielle Kerngebiet der Montanindustrie. Noch immer ist diese Region zu einseitig industrialisiert. Sie wird in Zukunft weiterhin Arbeitsplätze im Montanbereich verlieren, und es können nicht schnell genug Ersatzarbeitsplätze geschaffen werden. Überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquoten und Anteile an Sozialhilfeempfängern sind die Folge dieser Entwicklung. Die Modernisierung des Ruhrgebiets hat sich bis vor einigen Jahren vor allem im Süden, in der Hellwegzone, vollzogen. Dort liegen heute die Hochschulen und Universitäten, die modernen Betriebe und Technologiezentren. Dort ist auch die Landschaft noch oder schon wieder attraktiver und die Wohnqualität ausgesprochen gut. Denn im Süden des Ruhrgebiets hat die Abkehr vom Montankomplex schon Ende der 60er Jahre eingesetzt. Die frühe Industrialisierung mit ihrer vergleichsweise kleinteiligen Struktur erleichterte hier auch die nachfolgende Modernisierung. Der Emscher-Raum dagegen wurde spät, besonders rasch, rücksichtslos und hauptsächlich mit Großstrukturen industrialisiert. Stadtqualität und Umweltqualität hatten unter diesen Bedingungen wenig Chancen. Zwei Drittel des Raumes sind besiedelt, und die Stadt Herne ist mit 70 % besiedelter Fläche und einer Einwohnerdichte von 3 515 qkm bundesweit ein „Spitzenreiter“. Der Emscher-Raum verfügt über keine Hochschule. Kleine und mittlere Betriebe sind schwach vertreten, und wenn, dann weitgehend vom Montankomplex abhängig.

Die strukturpolitischen Bemühungen der Landesregierung konzentrierten sich daher seit Ende der 80er Jahre auf diesen Teil des Ruhrgebietes. Die Zukunftsinitiative Montanregionen (ZIM) macht dies deutlich. Die im Dezember 1989 von der Landesregierung und den kommunalen Gebietskörperschaften gemeinsam gestartete „Internationale Bauausstellung Emscher Park“ ist der Versuch, diese Strukturpolitik in Richtung mehr Landschafts- und Stadtqualität zu akzentuieren.

Mit dieser Bauausstellung soll die ökologische und ökonomische Erneuerung einer alten Industrieregion beispielhafte und übertragbare Impulse erhalten. Daher lautet der Untertitel dieser IBA auch „Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete“. Die Bauausstellung soll also auch ein „Laboratorium“ und ein Forum des internationalen Erfahrungsaustausches sein. Die zentrale These dabei ist, daß in Zukunft über die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit von

Regionen in erster Linie ihre ökologische Qualität entschieden wird. Daher soll hier ein „ökologisches Fundament“ für die wirtschaftliche Erneuerung gebaut werden. Anders ausgedrückt: Die Rahmenbedingungen für künftige privatwirtschaftliche Investitionen sollen verbessert werden. Der Engpaß ist hier die mangelhafte ökologische und visuelle Qualität.

Denn die „harten Standortfaktoren“ sind in der Emscher-Region wie im Ruhrgebiet insgesamt hervorragend: ein dicht gewebtes Netz von Autobahnen, Eisenbahnen und Wasserstraßen, gut qualifizierte Arbeitskräfte mit leistungsfähigen Fortbildungseinrichtungen, ein großes und räumlich konzentriertes Nachfragepotential nach Güter- und Dienstleistungen und ein stattliches Potential an gewerblich nutzbaren Flächen.

Besonders im Emscher-Raum sind diese Potentiale jedoch nicht optimal ausgenutzt. Die Autobahn 42 und die A 2 sowie die Köln-Mindener-Eisenbahnstrecke halten trotz hoher Verkehrsbelastungen im Ruhrgebiet noch Kapazitäten in Reserve. Die hohen Arbeitslosenquoten sind ein Indiz für Arbeitskräfte-Reserven. Der Bergbau ist weiter in Richtung Münsterland gewandert, so daß gerade im Emscher-Raum in den vergangenen Jahren große Zechenareale brachgefallen sind. Gerade diese riesigen Brachflächen sind die eigentliche Jahrhundertchance der Region. Bei dieser Ausgangssituation sind der Internationalen Bauausstellung Emscher Park strukturpolitische Ziele vorangestellt, die die „weichen Standortfaktoren“ thematisieren:

Mehr Arbeitsplätze im kleinen und mittelbetrieblichen Bereich, Verstärkung des tertiären Sektors, technologische, soziale und organisatorische Innovationen in der Umwelttechnik, Förderung ökologischer Produkte und ökologischer Produktionsverfahren, vor allen Dingen im Bereich des ökologischen Planens und Bauens, Sicherung der verbliebenen Reste an Freiraum, Rückbau von ökologischen Belastungen in der Landschaft und die Verbindung der Freiräume und kleinräumige Vernetzung von Landschaftsteilen zur visuellen und ästhetischen Anreicherung.

Diese Zielsetzungen entsprechen nicht eben der „natürlichen Begabung“ des Emscher-Raumes. Die großen unansehnlichen und vielfach belasteten Flächenpotentiale verführen im Verbund mit der guten Verkehrsinfrastruktur zur Selektion von Betrieben und Arbeitsplätzen, die viele und billige Flächen verbrauchen und nur eine geringe Wertschöpfung aufweisen.

Bürogebäude der IBA Emscher Park in Gelsenkirchen
Architekten: Heinrich Böll und Hans Krabel, Essen



Unter dem Schlagwort „Von Montan zum Lagerhaus“ werden die gelegentlich Szenarien geschrieben, die eine neue Monostruktur aufzeigen. In der Tat konzentriert sich die gegenwärtig zu beobachtende Flächennachfrage schweregewichtig auf Betriebe der Lagerei, der Distribution und der Spedition, des großflächigen Einzelhandels und der Fachmärkte. Die veredelte Form dieses Trends, die „Logistik-Zentren“, geben dieser Perspektive nur bedingt ein fortschrittliches Gewand.

Mit einem Bündel von regionalpolitischen Instrumentarien soll diesem Trend begegnet werden. Wichtiger Bestandteil dieses Bündels ist die Konzeption „Arbeiten im Park“. Die Emscher-Region soll auf diese Weise im interregionalen wirtschaftlichen Wettbewerb „durch Qualität“ mithalten können. Denn die Investitionen im industriell-gewerblichen Bereich werden in den nächsten Jahren mit weitaus höheren

Förderpräferenzen in den ostdeutschen Bundesländern belohnt. Die privaten Investitionen in Büroflächen, Voraussetzung für die Stärkung des tertiären Sektors, machen im Moment noch einen ziemlichen Bogen um den Emscher-Raum. (Mehr als 30 000 Büro-Arbeitsplätze sollen dagegen in einem halben Dutzend Hochhäuser mit Höhen bis zu 250 Meter in Neuss, unmittelbar am Stadtrand von Düsseldorf, entstehen, obwohl oder gerade weil der Düsseldorfer Büroflächenmarkt zwischenzeitlich bei Mieten von 35,- DM pro qm im Monat angekommen ist.) Die Welle der Tertiärinvestitionen schwappt nur in sehr abgeschwächter Form von der Rheinachse nach Duisburg, Essen oder Dortmund über. Immerhin, internationale Developer tasten sich allmählich in diese Region hinein und testen Standorte. Das wichtigste Kalkül: die niedrigen Ausgangspreise für Immobilien.



(Fotos: Joachim Brohm, Essen)



Sitzungssaal von außen und innen

Treppe zum 1. Obergeschoß



Bürogebäude der IBA Emscher Park in Gelsenkirchen

(Architekten: Heinrich Böll und Hans Krabel, Essen; MitarbeiterInnen: Claus Filtmann, Stefan Hustadt, Britta Lindemann, Uwe Schall; Statik: Viktor Kremser)

Zum Umbau des ehemaligen Trafogebäudes und der Telefonzentrale der Zeche Rheinelbe zum Bürogebäude der Internationalen Bauausstellung Emscher Park GmbH in Gelsenkirchen.

Der Gegensatz zwischen dem äußeren und inneren Erscheinungsbild des Gebäudes wird deutlich:

Außen: schweres, behäbig dickes, glatt verfugtes Ziegelmauerwerk mit allersparsamster Gliederung, wie ein umlaufendes Brüstungsgesims im Obergeschoß und halbsteinstarke Wandpfeilervorlagen.

Innen: ein in diese schwere Umfassung eingestelltes, graziles, über Oberlichtbänder und verglaste Türen lichtdurchflutetes Netz von leichten Trennwänden. Dieses Netz gliedert eine Arbeitslandschaft in klar erkennbare Nutzungsbereiche von Offenheit und Transparenz und doch auch von Ungestörtheit und Möglichkeit zur Konzentration. Hell und offen ist der große Sitzungssaal im Erdgeschoß. Große, hohe Fenster- und Türanlagen erweitern den Raum optisch um die dem Saal an drei Seiten vorgelagerte Terrasse, erlauben Ausblick in das Gelände. Bei gutem Wetter ist die Terrasse Raumweiterung, etwa zur Fortsetzung einer Diskussion in kleineren Gruppen, zum Feiern von Festen aus besonderen Anlässen, zum Arbeiten oder zum Pausieren vor der vom Saal auch abteilbaren Cafeteria. Zum kleinen Platz hin ist sie auch für szenische Aufführungen gedacht.

Das Aufspüren der alten baulichen Ordnung, die Untersuchung des baukonstruktiven Systems erwiesen, daß das Gebäude so gebaut worden war, daß es sich wechselnden Anforderungen im Inneren anpassen konnte: tragende Außenwände aus schwerem Vollziegelmauerwerk, ummantelte Stahlstützen und Unterzüge im Inneren, nichttragende Innenwände, hölzerne Dachstuhlkonstruktionen.

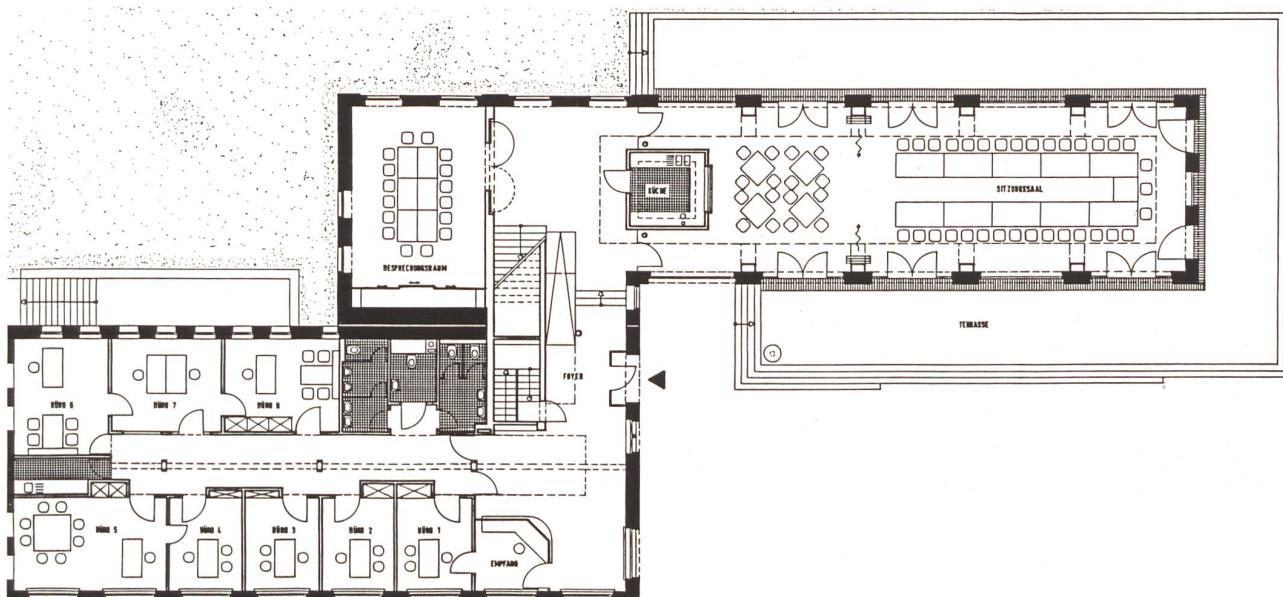
Im Zuge der Um- und Ausbauten traten viele, teilweise gravierende statische Schwierigkeiten auf, die vor Baubeginn nicht erkennbar waren: Der Saal erhielt in vier Pfeilerachsen ein Betonrahmenkorsett mit eigener Fundierung. Umbauten in der Vergangenheit hatten durch Stemmarbeiten das Gefüge des Mauerwerks gefährlich zerstört. Das Betonrähm im Gesims war unterbrochen, hölzerne Deckenbalken mußten verstärkt werden, weil bei Umbauten Sprengwerke im Dachstuhl zerstört worden waren, Betonkappendecken mußten über stählerne Wechselbalken auf die Betonrahmen des Saales abgestützt werden, weil die Armierung nicht ausreichte.

Der Kanon der bei Umbau und Modernisierung verwendeten Materialien ist einfach: Gipskartonwände, Flachstahlprofile für die Konstruktion von Oberlichtbändern und Glaswänden, Holztüren und -fenster.

Einige originale Fensterkonstruktionen waren in gutem Zustand. Sie wurden überarbeitet; raumseitig wurde eine zweite innere Fensterebene angeordnet.

Farbe bringt in das Gebäude die Sonne, die Besucher, die Mitarbeiter, die Bücher, Modelle und Pläne, die Gespräche, Veranstaltungen und Diskussionen, die stetige, prozeßhafte Arbeit, kurz: das Leben.

H. B.



Grundriß Erdgeschoß

Gästehaus der IBA Emscher Park
Architekten: Heinrich Böll und Hans Krabel, Essen



Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park wird gegenwärtig an einer „dezentralen Großinvestition“ gearbeitet, mit insgesamt 16 Standorten nach den Gestaltprinzipien „Arbeiten im Park“. Diese 16 Standorte umfassen eine Fläche von insgesamt 320 ha Fläche. Sie könnten Platz für viele Klein- und Mittelbetriebe mit insgesamt 15 000 Beschäftigten bieten, wenn es gelingt, die flächenbezogene Arbeitsplatzintensität deutlich über den gegenwärtigen Trend hinauzuheben.

Dieses dezentrale Konzept entspricht dem sektoralen und kapitalbezogenen Diversifizierungs-Auftrag, entspricht der polyzentralen Struktur des Ruhrgebietes, birgt wahrscheinlich weniger wirtschaftliche Risiken und gibt dem humanen Maßstab in Architektur und Landschaftsgestaltung eine gute Chance.

Die wichtigsten Strategiebestandteile dieses „Großprojektes“ sind: Jeder einzelne Standort erhält ein eigenständiges sektorales Profil (Dienstleister in Duisburg am Innenhafen, Firmengründer in Bottrop-Arenberg, Handwerker in Essen-Zollverein, Gewerbetreibende in Castrop-Erin, Forschung und Technologie im Wissenschaftspark Gelsenkirchen usw.)

Innerhalb der meisten Standorte ist eine innovative Keimzelle in Form eines Technologiezentrums angesiedelt.

An jedem Standort entsteht ein großer Park mit einem attraktiven Erschließungssystem. Städtebauliche Form und Architektursprache sollen dem jeweiligen Standort eine unverwechselbare gebaute Gestaltqualität geben.

Das Erschließungssystem (Wasser, Abwasser, Energie, Müll, Straße, ÖPNV) soll ökologischen Prinzipien ebenso folgen wie die Gebäude und die verwendeten Baustoffe. Einrichtungen der Infrastruktur sollen hinzutreten.

Die räumliche Nähe zu Wohnungen getreu dem Grundsatz der „Funktionsmischung“ wird angestrebt.

Die großen Bauplätze sollen in die umgebenden Stadtteile integriert und mit den außen liegenden Landschaftsteilen vernetzt werden.

Die bau- und technikgeschichtlichen Zeugnisse der Vergangenheit (Industriedenkmäler) sollen erhalten und zu einem markanten Ausdruck neuer gestalterischer Kraft werden. Die Strategie „Arbeiten im Park“ ist darauf angewiesen, daß die öffentlichen Vorleistungen für mehr Qualität von den privaten Unternehmen beantwortet werden. Immer mehr Unternehmen und Beschäftigte stellen hohe Ansprüche an Standortqualität und Arbeitsumfeld.

Einige Beispiele sollen die Umsetzung und den Realisierungsstand dieser Strategie zur ökonomischen Erneuerung des nördlichen Ruhrgebiets verdeutlichen.

Die Beispiele bilden die „Leuchttürme“ für unternehmerische Investitionen in den nächsten zehn Jahren in der Emscher-Region und im Ruhrgebiet insgesamt. Sie bilden den Kern einer „anwendungsbezogenen Fahrbahn“ der Technologiestraße Ruhr im südlichen Ruhrgebiet. Die Struktur und Konzeption dieser Kette von Technologiezentren in der Emscher-Region sieht eine Konzentration der Standorte statt des bisherigen Flickenteppichs vor und bietet für verschiedene Investoren unterschiedliche, branchenbezogene Investitionsmöglichkeiten.

Eingebettet ist diese Strategie der „Arbeiten im Park“- und der Wohnstandorte in die ökologische, städtebauliche und architektonische Erneuerung der Emscher-Region insgesamt: Mit dem Strukturprogramm Internationale Bauausstellung Emscher Park haben das Land NRW und die 17 Städte in der Emscher-Region seit drei Jahren den Weg der integrierten Erneuerung eingeschlagen und sind dabei schon ein ganzes Stück voran gekommen. In den 63 Bauprojekten der IBA steckt bereits jetzt ein Investitionsvolumen von rund zwei Mrd. DM. Die Projekte verteilen sich dabei – neben dem Bereich der Entwicklung neuer Gewerbe-, Dienstleistungs- und Wissenschaftsparks – auf drei weitere Arbeitsbereiche:

Emscher Landschaftspark:

Dabei geht es um die Verbindung und Vernetzung der vorhandenen Wald-, Grün- und Freiflächen der Region zu einem durchgängigen, über 300 qkm großen Park mit Rad- und Wanderwegen. „Aufgehängt“ an einer grünen Ost-West-Achse entlang des Rhein-Herne-Kanals entstehen sechs regionale Landschaftsparks, in die die einzelnen Bauprojekte der IBA eingebettet sind.

Ökologischer Umbau des Emscher-Systems:

In der Emscher-Region gibt es ein insgesamt 350 km langes, offenes Abwassersystem: die Emscher und ihre Zuläufe. Im Rahmen der Bauausstellung werden davon in den nächsten zehn Jahren die ersten sechs Bäche mit einer Gesamtlänge von 74 km wieder vom Abwasser getrennt (das künftig unterirdisch in Rohren geführt wird) sowie die Bachläufe naturnah oder als Stadtflüsse gestaltet. Außerdem wird die Klärung dezentralisiert und durch den Bau neuer Kläranlagen verbessert. Das Investitionsvolumen für dieses Projekt beträgt in den nächsten 20 bis 25 Jahren rund acht Mrd. DM.



Wohnungsneubau und -modernisierung sowie integrierte Stadtteilentwicklung:

Der besonders qualitätsvolle und architektonisch innovative Wohnungsneubau bildete seit über 100 Jahren den Kern aller Internationalen Bauausstellungen. Die IBA Emscher Park setzt beim Neubau von über 2 000 Wohnungen und bei der Modernisierung von über 4 000 Wohnungen darüber hinaus besondere Akzente beim Bauen mit ökologischen Baustoffen, bei der Nutzung von Sonnenenergie sowie beim kostensparenden und energiesparenden Bauen. Die Konzepte für Städtebau und Architektur der Emscher Park Bauausstellung werden in Wettbewerben entwickelt, in der Regel unter Beteiligung von Architekten aus dem europäischen Ausland. In den letzten zwei Jahren sind über 30 Wettbewerbe verschiedener Art und Organisationsform gelaufen. Die Ausschreibung von Wettbewerben, die Auswahl einladender Architekten und die Beurteilung der Entwürfe setzt die Entwicklung von Beurteilungskriterien und Qualitätsmaßstäben voraus, und dies geht nicht ohne ein Mindestmaß an theoretischer Reflexion. Beurteilungskriterien und Bewertungsmaßstäbe lassen sich aus verschiedenen Zielen der Bauausstellung Emscher Park ableiten:

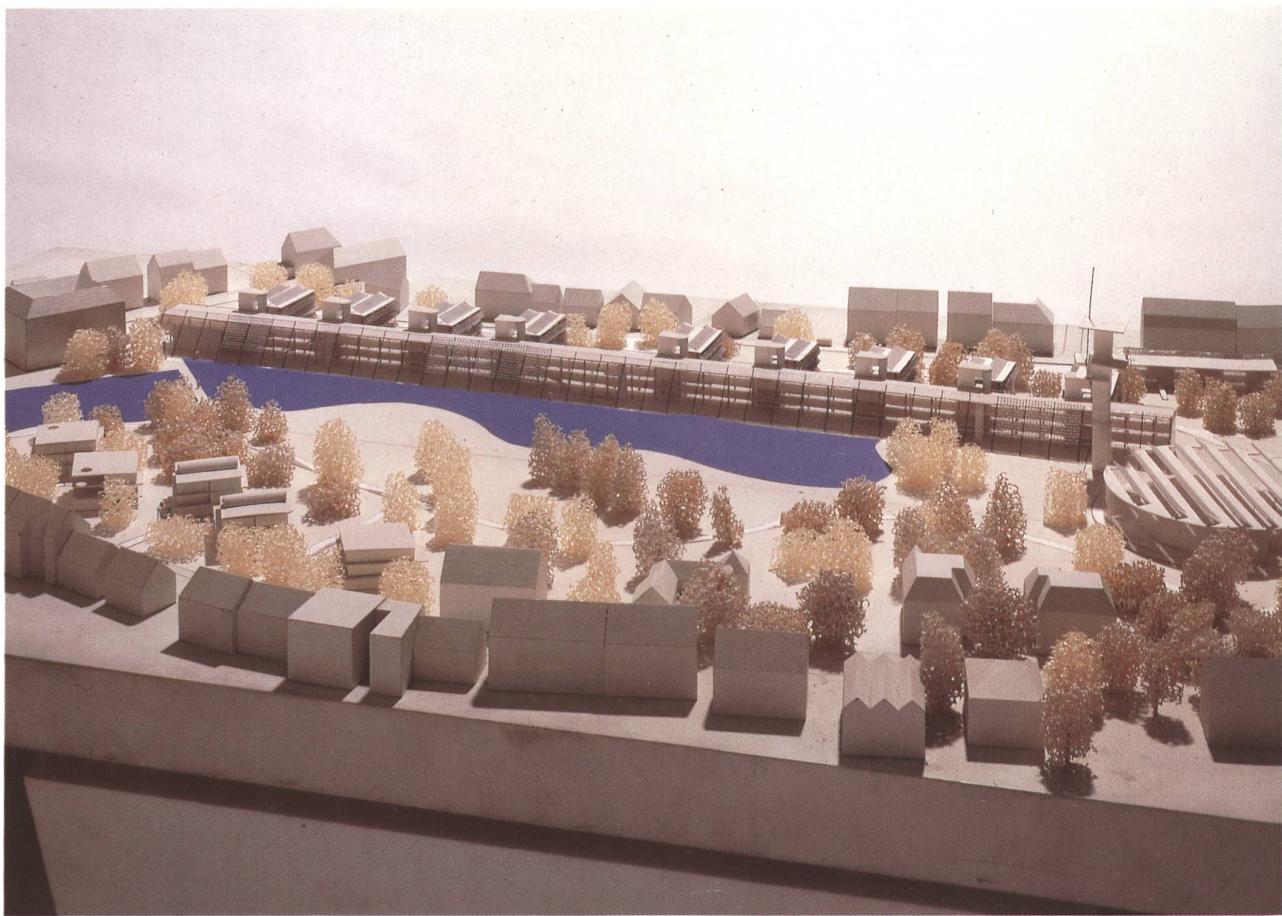
Aus dem Anspruch der Förderung einer regionalen Baukultur und damit einer baukulturellen Entwicklung aus der Emscher-Region selbst und ihren besonderen städtebaulichen und architektonischen Traditionen der Gartenstadt, des Industriebaus und der öffentlichen Bauten. Diese Traditionen haben vom Ende des letzten Jahrhunderts bis in die 30er Jahre hinein bisher unübertroffene Vorbilder hervor-

gebracht im Historismus, im Jugendstil, im Expressionismus und in der klassischen Moderne; daran gilt es anzuknüpfen. Der „Stilpluralismus“ ist typisch für das Ruhrgebiet.

Aus dem Anspruch, auch in Städtebau und Architektur eine ökologische, soziale und kulturelle Qualität zu erreichen, die das Gegenteil vom „Bauen als Umweltzerstörung“ ist, sondern die eine Anreicherung des Lebensraumes mit einer deutlichen Verbesserung der Lebensbedingungen von Mensch und Natur anstrebt.

Aus dem Anspruch der Internationalität. Das bedeutet zum einen die Erarbeitung von Konzepten, die auch als Vorbild für die Erneuerung anderer alter Industrieregionen dienen können, ohne freilich „wörtlich“ übertragen werden zu können. Zum anderen bedeutet es die Auseinandersetzung mit der international geführten Architektdiskussion und mit den verschiedenen Hauptströmungen in der Architektur der 90er Jahre.

Hinzu kommen der Erhalt und die Umnutzung von ehemaligen Zechengebäuden, Fördertürmen und Zehensiedlungen als Industriedenkmäler und neue Angebote für soziale und kulturelle Aktivitäten als Querschnittsaufgabe der Bauausstellung. 1994/95 und 1998/99 sollen die Projekte und die Strategie der IBA international präsentiert werden. Fest steht aber schon jetzt, daß nur die gleichzeitige ökologische, städtebauliche und architektonische Erneuerung auch die Gewähr dafür bietet, daß das Ruhrgebiet am Ende dieses Jahrtausends insgesamt wirklich „ein starkes Stück“ ist.



Wissenschaftspark Rheinelbe in Gelsenkirchen

(Architekt: Uwe Kiessler, München)

Der Wissenschaftspark Rheinelbe entsteht auf den Geländen des ehemaligen Thyssen-Gußstahlwerkes und der ehemaligen Zeche Rheinelbe mit zusammen 28 ha Fläche.

Mit diesem Projekt will die „Hochschulleere“ des Emscher-Raumes mit einer zeitgemäßen Konzeption praxisnaher Forschung und Entwicklung teilweise beseitigt werden. Ansatzpunkte sind das Institut für Arbeit und Technik (IAT) des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen mit Sitz in Gelsenkirchen, die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, das Hygieneinstitut, sowie die Forschungs- und Entwicklungskapazitäten der im Raum ansässigen Großunternehmen. An der Nahtstelle zwischen öffentlicher und privater Forschung und Entwicklung sowie im Grenzbereich von Umwelttechnik, Arbeitsorganisation und öffentlicher Verwaltung soll so ein Wissenschafts-Nukleus mit einem Park und einer flexibel nutzbaren dezentralen Bürohausorganisation mit neun Pavillons entstehen. Diese sind mit einer „Medienachse“ verbunden, die die innere Erschließung des Wissenschaftsparks ebenso aufnimmt wie die kommunikativ ausgerichteten Nutzungsansprüche (Bibliotheken, Vortragssäle, Cafeteria), die Medientrassen und die Tiefgarage. Diese 200 Meter lange Arkade ist zugleich eine gegen Westen transparent gehaltene Klima-Hülle, an die sich eine nach ökologischen Prinzipien gestaltete Wasserfläche anschließt, gespeist aus den Dach- und sonstigen Niederschlagswässern. Die Wasserfläche geht im westlichen Teil in den Park über.

Die stadtnahe Spitze des Wissenschaftsparks wird durch das ehemalige Verwaltungsgebäude von Thyssen-Gußstahl markiert, ein dominantes Gebäude aus dem Beginn dieses Jahrhunderts mit prächtiger Innenausstattung, das in der herrenlosen Zeit der Industriebrache ziemlich mutwillig zerstört wurde. Es wird künftig ein Gericht aufnehmen und das letzte Zeugnis der Gußstahl-Ära geben.

Städtebauliche Integration:

Erhalt des alten Stahlwerkverwaltungsgebäudes als Sitz des Arbeitsgerichts Gelsenkirchen; umfangreiche Wohnumfeldverbesserungen; Mischung von Arbeiten, Wohnen und Freizeit; Park des Wissenschaftsparks schließt den regionalen Grüngang von der Essener Stadtgrenze zur Gelsenkirchener Fußgängerzone.

Infrastruktur:

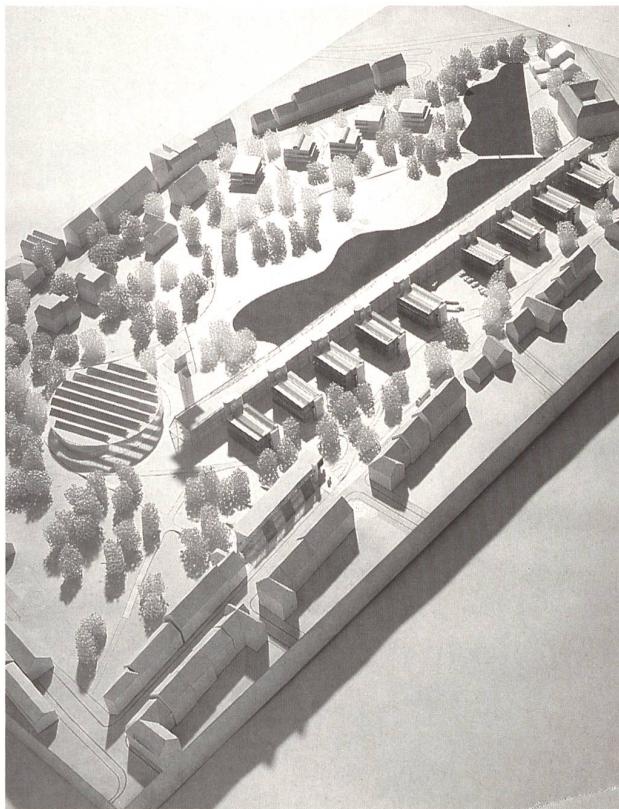
Flexibel nutzbare, dezentrale, pavillonartige Bürohausstruktur; Verbindung der Bürogebäude über eine 200 Meter lange „Medienachse“ zur inneren Erschließung mit den kommunikativen Räumen der Gesamtanlage: Bibliothek, Vortragssäle, Cafeteria und Tiefgarage; überbetriebliche Serviceeinrichtungen für Bürokommunikation, Technik und gemeinsame Werbung.

Ökologische Qualität:

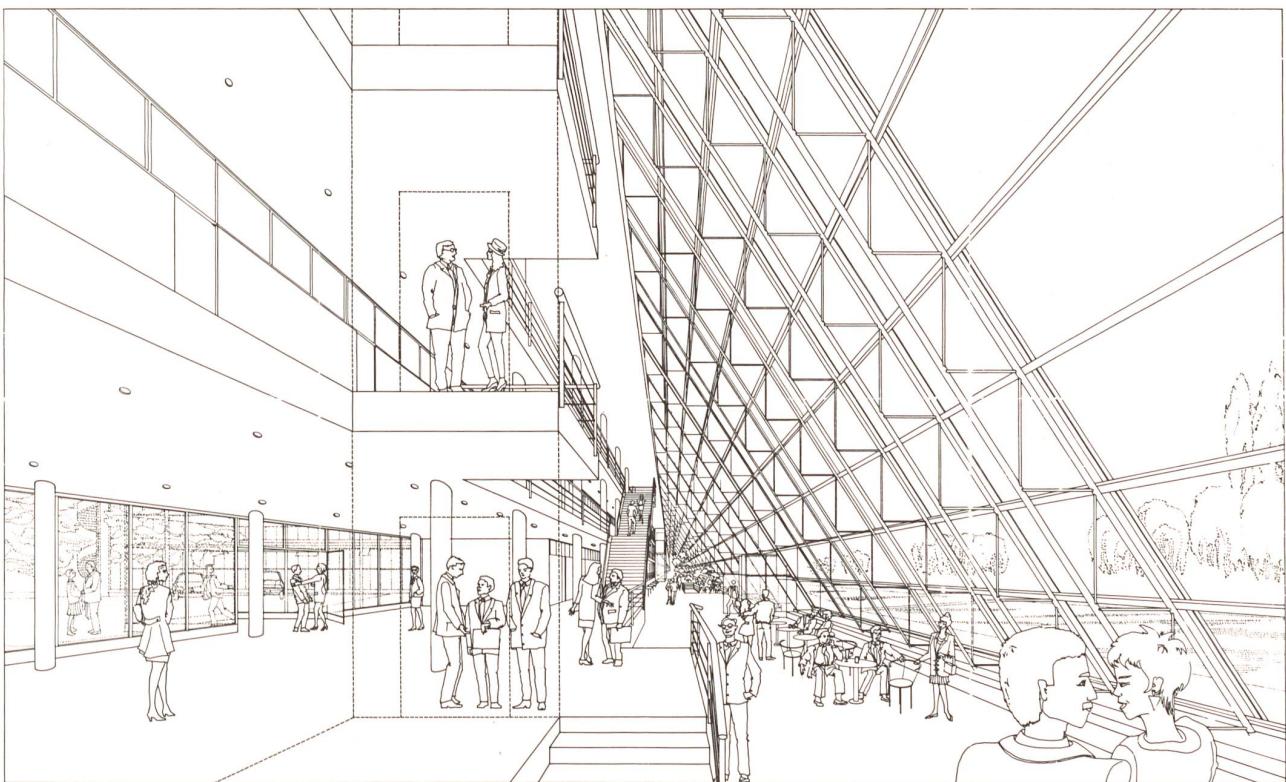
Minimierung der Bodenversiegelung; parkähnliche Bebauung, in die Landschaftsgestaltung integrierte Wasserfläche, gespeist aus Dach- und sonstigen Niederschlagswässern; Freiflächen als großflächige, baumbestandene Wiesen.

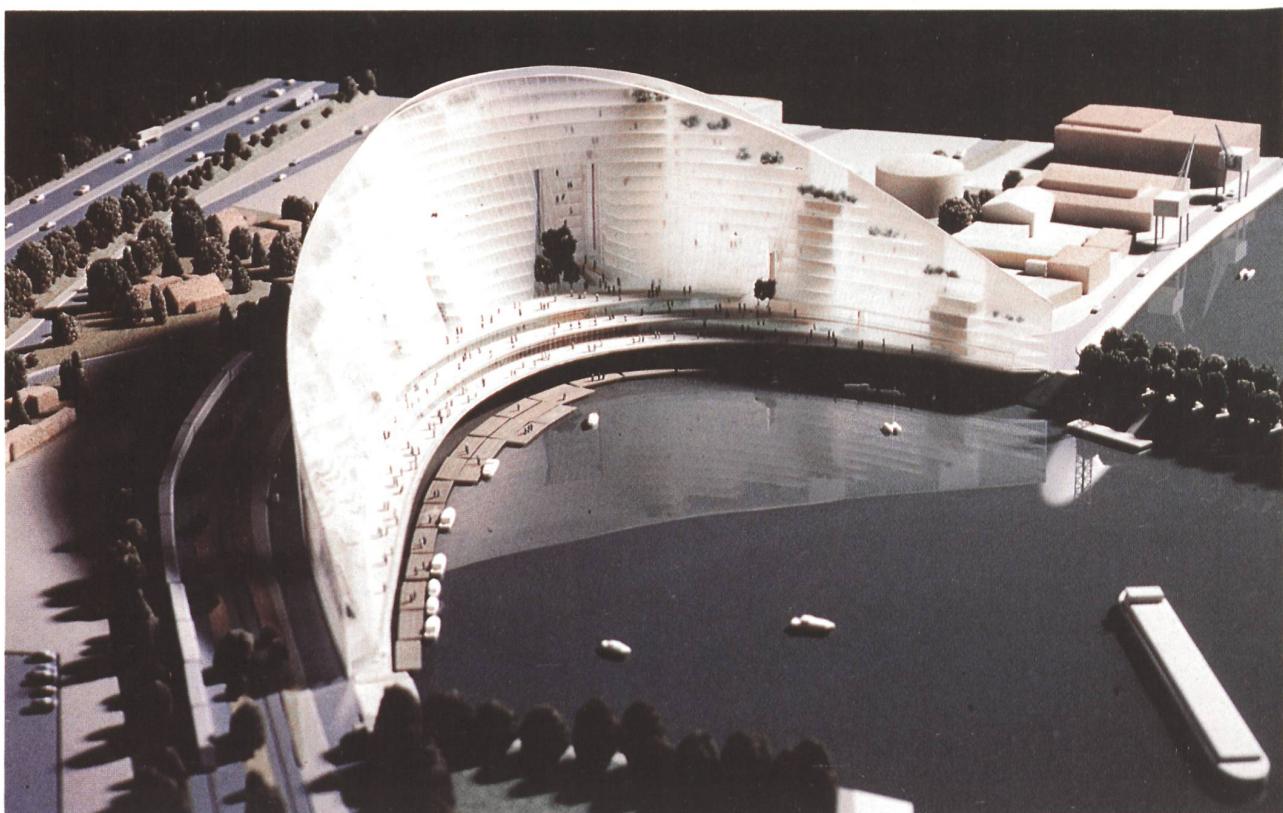
Soziale Dienste:

Kindertagesstätte im südlichen Teil des Wissenschaftsparks; Gästehaus und Tagungszentrum.



Ehemaliges Thyssen-Verwaltungsgebäude, künftig Sitz des Arbeitsgerichts Gelsenkirchen





„Euro-Gate“

Dienstleistungspark Duisburg-Innenhafen

(Planung: Norman Foster, London; Kaiser Bautechnik, Düsseldorf; LEG NW, Treuhandstelle Essen)

Der Innenhafen in Duisburg ist der älteste und heute kaum noch genutzte Teil der Duisburg-Ruhrorter Häfen. Unmittelbar an der mittelalterlichen Stadtmauer gelegen und wenige Gehminuten vom Rathaus entfernt soll dieser hochwertige zentrale Standort zu einer Alternative für den Bürostandort Düsseldorf entwickelt werden.

Das Hafenbecken mit seinen markanten Speichergebäuden bestimmt die städtebauliche Qualität der Ausgangssituation. 1988 wurden Investoren und Planer der London Docklands auf diesen Standort aufmerksam. Sie boten einen „exklusiven Entwicklungsauftrag“ an. Statt dessen lobte die Stadt Duisburg einen Ideenwettbewerb unter sechs Gruppen, bestehend aus Architekten, Developern und Investoren, aus. Der Einladung ging ein Bewerbungsverfahren voraus, für das sich 47 Architekten, Projektentwickler und Investoren aus der ganzen Welt interessiert hatten.

Im Zentrum des innerstädtischen Entwicklungskonzepts steht der Dienstleistungspark mit Schwerpunkt auf wirtschafts- bzw. produktionsorientierten Dienstleistungsangeboten. Signifikante architektonisch-bauliche Zeichen sind die beiden Initialprojekte „Euro-Gate“ und die „Kreativmühle“.

Das „Euro-Gate“ ist ein bis zu 16stöckiges, sichelförmiges Gebäude, das als städtebauliche Dominante bogenförmig um den Holzhafen auf der Nordseite des Innenhafens gebaut werden soll. Die Zahl der Stockwerke „wächst“ dabei von den Rändern bis zur Mitte an. Das „Euro-Gate“ soll das „unverwechselbare Wahrzeichen“ des Dienstleistungsparks bilden und Büros, ein Hotel und kommerzielle Freizeiteinrichtungen beherbergen. Bruttogeschoßfläche: zwischen 45 000 und 90 000 qm. Zielgruppe sind internationale Dienstlei-

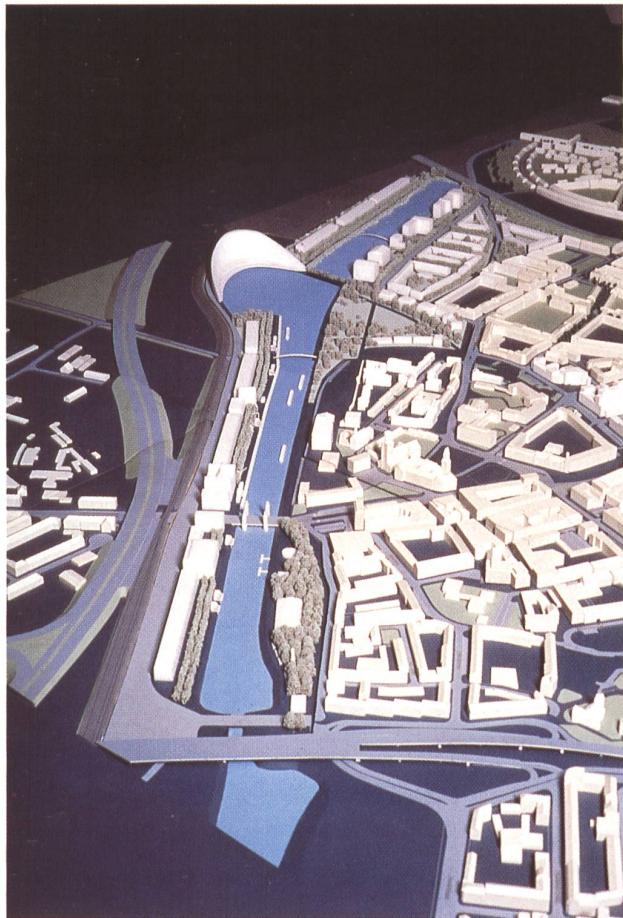
stungs-Unternehmen. Besonderes Augenmerk des Gebäudes sind seine transparenten bzw. transluzenten (wärmédämmenden) Fassaden. Das Gebäude soll mit der „weltweit größten Photovoltaik-Konstruktion“ zur Stromerzeugung ausgestattet werden.

Die vier stadtbildprägenden historischen Mühlen- und Speichergebäude sollen erhalten, durch den Abriss von angebauten Nebengebäuden markanter herausgearbeitet und in eine grüne Parklandschaft „gestellt“ werden. Die bereits im Besitz der Stadt befindlichen Mühlenwerke Küppers & Werner sollen mit Studios, Ateliers, Cafés und Wohnungen zu einer „Kreativmühle“ umgebaut werden. Ein weiterer Speicher soll zu einem „Nachbarschaftshaus“ mit Angeboten für soziale und freizeitorientierte Veranstaltungen umgebaut werden. Im „Vorland“ der Speicherstadt soll ein Grachten- und Bewässerungssystem angelegt werden, das gleichzeitig als Regenrückhaltebecken dient.

Das Hafenbecken soll wesentlich stärker das Ambiente des geplanten Dienstleistungsparks prägen: Dazu soll der Wasserstand im hinteren Becken durch eine Pipeline aus der Ruhr erhöht werden. Ein begeh- und befahrbarer Damm soll die unterschiedlich hohen Hafenbecken voneinander trennen und gleichzeitig eine Verbindung zwischen den Speichergebäuden im Süden und dem „Euro-Gate“ im Norden herstellen.

Moderne Stadthäuser, die sich in das Gesamt-Ambiente einfügen, sollen auf der Fläche Philosophenweg/Stresemannstraße und Autobahn A 59 neu gebaut werden. Vorgesehen ist hier auch eine „Durchmischung“ mit „stapelbaren, nicht störenden“ Gewerbebetrieben.

Zwischen Springwall und Philosophenweg soll schließlich ein ausgedehnter Park entstehen, der die Freifläche vor der Stadtmauer ergänzt. Weitere städtebauliche Akzente sollen die Bebauung des Burgplatzes mit umfassender Verkehrsberuhigung sowie die Anlegung einer „grünen Hafen-Promenade“ zwischen Marientor und Schwanentor setzen.



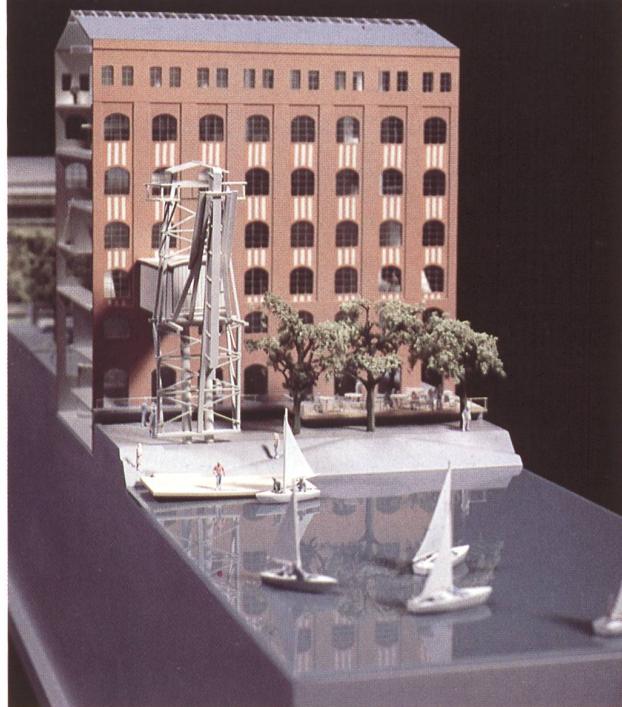
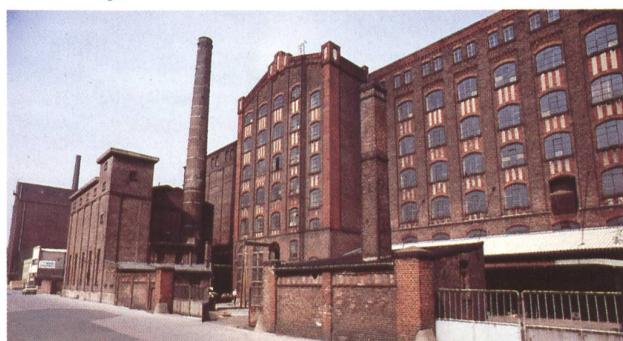
Übersichtsmodell

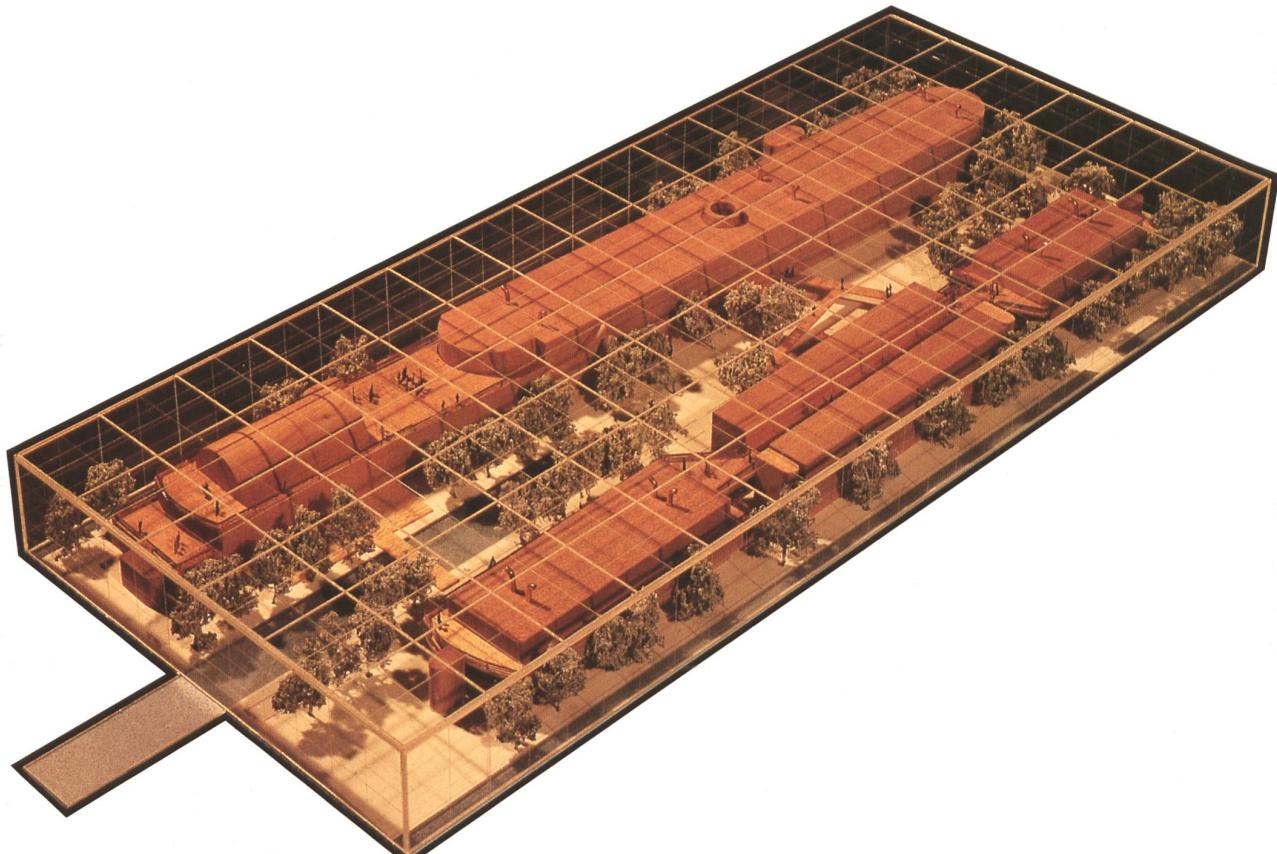


„Kreativmühle“



Alte Hafenspeicher





Fortbildungskademie

Führungsakademie des Innenministers NW in Herne-Sodingen
(Architekten: Jourda und Perraudin, Lyon; Hegger/Hegger-Luhnen/Schleiff, Kassel; Landschaftsarchitekten: Latz + Partner, Kassel; Michel Desvignes, Versailles)

Das Gebäude wird von einer diagonalen Achse durch den Park gekreuzt; diese führt von der Park- und Erschließungssachse bis an den Rand des Geländes und erschließt einen Blick vom Rand des Hangs über die Stadt. Die Achse markiert die Haupteingänge zum Gebäude.

Zwei Gebäude repräsentieren die beiden Hauptfunktionen innerhalb des Glashauses, das einen geschützten halböffentlichen Raum darstellt und sich öffnen lässt.

Die Ausrichtung der Gebäude öffnet sich nach Süden. Die Eingangsbereiche liegen auf der Ost-West-Achse, die das Gebäude kreuzt und sich auf der Rezeptionsterrasse zwischen den Gebäuden weitet. Diese „InnenAußenRäume“ dehnen den Innenraum in den Park hinein aus und führen umgekehrt den Park in das Gebäude hinein. Eine durchgehende Oberflächenstruktur definiert diese Räume.

Es gibt zwei Arten von Wasserflächen:

Das Wasserbecken im Zentrum des Glashauses gibt den Aktivitäten der Fortbildungskademie einen Mittelpunkt.

Die schmalen Becken entlang der Außenfassaden werden mit gefiltertem Regenwasser gefüllt, dies kühlend das Innenklima und tragen zum Wohlbefinden im Gebäude bei.

Die Flächen innerhalb des Glashauses können mit Bezug auf die angrenzenden Aktivitäten und Funktionen gestaltet sein.

Die Hauptfunktionen des Programms bilden definierte Einheiten, die gleichzeitig unabhängig voneinander und anforderungsgemäß miteinander zu gestalten sind.

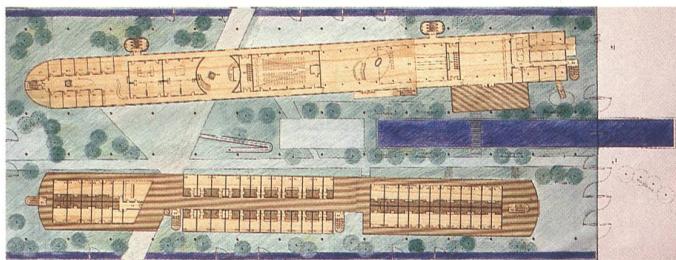
Innerhalb der geschützten Innenwelt des Glashauses können die Gebäude einfach, nahezu wie Innenräume, konstruiert werden. Im Glashaus lassen sich zukünftige Erweiterungen und Veränderungen einfach ausführen. Die regelmäßige Struktur des Glashauses ermöglicht eine serielle Vorfertigung vieler Elemente.

Das Dach und die Innenfassaden sind ebenfalls nach dem Prinzip der Serie entwickelt. Diese Standardisierung von Elementen ermöglicht einen raschen Bauablauf. Die Vorfertigung der Bauteile garantiert hohe Qualität.

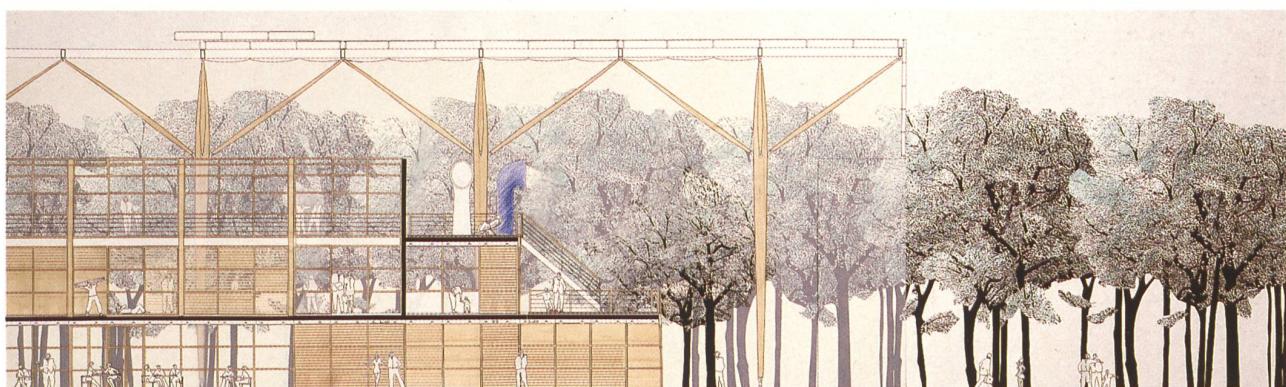
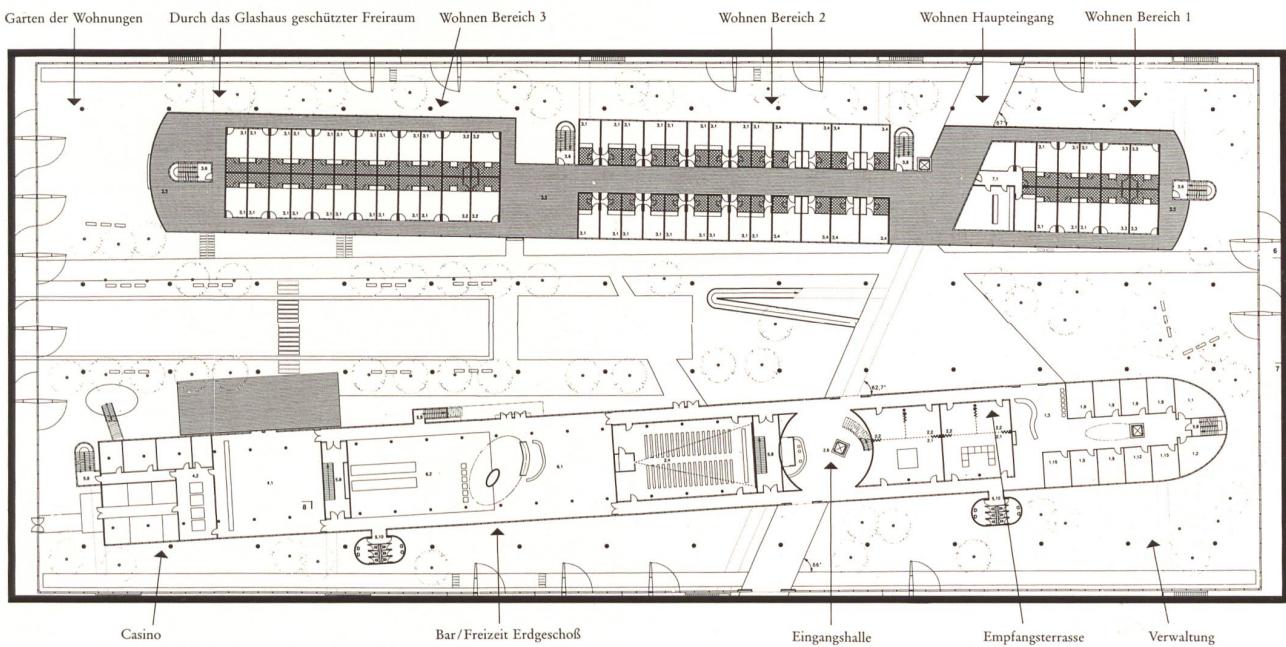
Im Winter bietet das Glashaus die Annehmlichkeiten eines Innenraums, der von den äußeren Klimaeinflüssen geschützt ist und dennoch den Charakter einer offenen Landschaft vermittelt.

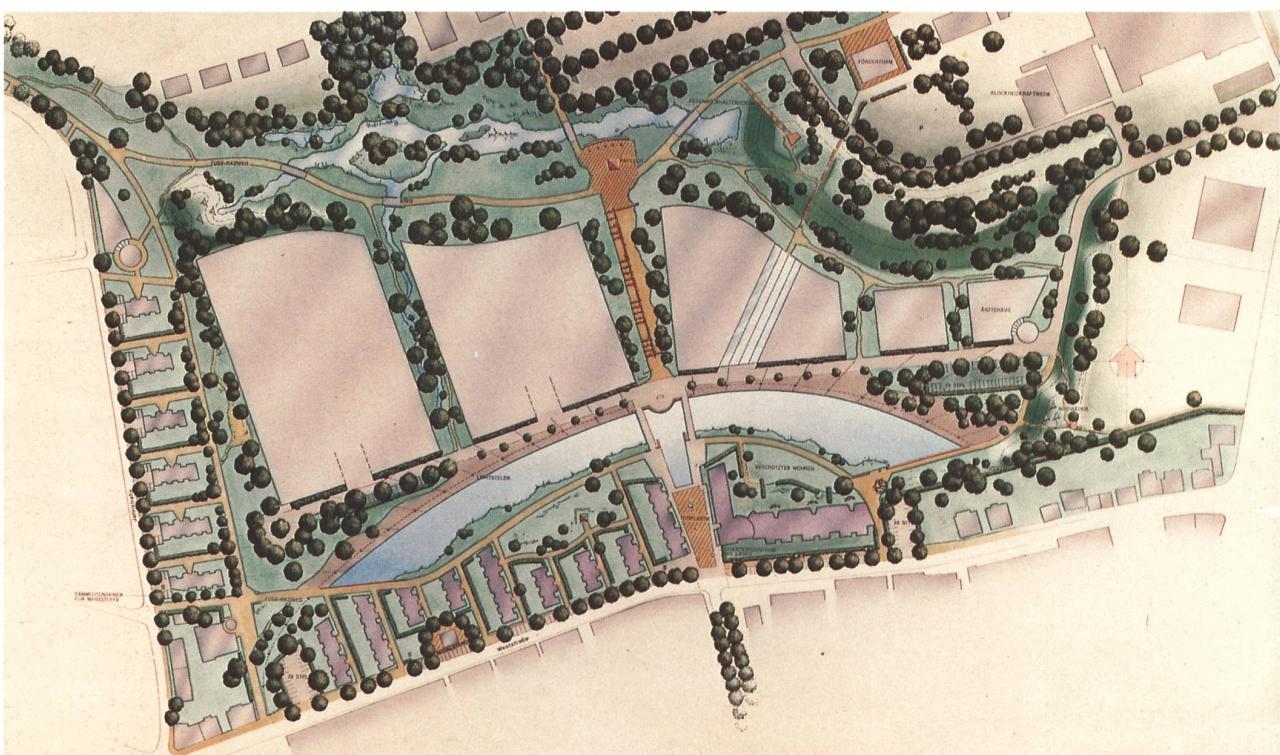
Im Sommer öffnet sich ein Großteil des Glashauses zum umgebenden Park. Sonnenschutzbalden, natürliche Lüftung und Wasserspiele tragen zur Kühlung des Glashauses bei. Große Schiebefenster im Dach lassen sich zusätzlich öffnen.

Das Gebäude ist energetisch hocheffizient und beinhaltet Sonnenkollektoren zur Warmwasserbereitung. Warmluft lädt Steinspeicher. Regenwasser wird zur Bewässerung gewonnen.



Grundriß Erdgeschoß





Ökologischer Gewerbepark „Holland“ in Bochum-Wattenscheid

Ökologischer Gewerbepark „Ironland“ in Bochum-Wattenscheid
(Planung: LEG NW mit Büro Drecker, Bottrop, und Ruhr-Lippe-Wohnungsbaugesellschaft)

Der ökologische Gewerbepark auf der ehemaligen Zeche Holland umfasst ein Areal von 22 Hektar. Er liegt unmittelbar am Ruhrschnellweg (A 430) und profitiert von den guten Standortbedingungen des südlichen Ruhrgebietes. Strukturpolitischer Kern dieses Gewerbeplans ist ein Technologiezentrum mit der Zielsetzung, Produkte und Verfahrenstechnik in der Textil- und Bekleidungsindustrie chemiefreier auszugestalten. Gegenwärtig wird eine Machbarkeitsstudie über das Vorhaben und den Standort erarbeitet. Das Technologiezentrum soll in dem denkmalwerten Gebäude der ehemaligen Zeche, Lohnhalle und Waschkauje aus den 20er Jahren, untergebracht werden. Vergangenes und künftiges Wahrzeichen dieses Gewerbeplans ist das Fördergerüst. Im Zentrum des Areals befindet sich eine freigeräumte Fläche von 14 Hektar, die für gewerbliche Nutzer vorbereitet wird. Hier sollen sich vor allem Klein- und Mittelbetriebe aus der Textil- und Bekleidungsindustrie ansiedeln, die auch Synergieeffekte vom geplanten Technologiezentrum setzen.

Erschließungskonzept, Gebäudehülle und Haustechnik werden z. Z. in einem kooperativen Planungsverfahren unter Beteiligung von Architekten entworfen, die sich bislang im ökologischen Wohnungsbau einen Namen gemacht haben.

Der Süd- und der Ostrand der Zechenbrache ist dem Wohnungsbau gewidmet. Hier sollen 150 altersgerechte Wohnungen zusammen mit einem Altenpflegeheim entstehen, deren bauliche Form in enger Abstimmung mit einem tragfähigen Organisationskonzept entwickelt wird. Der Wettbewerb wurde bereits entschieden. Zur Zeit werden die ehemaligen Zechengebäude für das Technologiezentrum instand gesetzt und die Bodenbelastungen beseitigt. Er- schließung und Parkgestaltung folgen demnächst.

Städtebauliche Integration:

Nutzungsmischung von Arbeiten, Wohnen und Freizeit; Wohnumfeldverbesserung, Modernisierung; Radwege- und Spielplatzbau.

Städtebauliche und bauliche Gestalt:
städtebauliche Gestaltung im Kontext erhaltenswerter Bestände;
gewerblicher, flächenspannender Reihenhausbau mit der architektonischen
Gestalt einer größeren Gewächshausanlage.

Ökologische Qualität:
Integration von nutzbaren Landschaftsbereichen und gewerblichen Nutzflächen;
flächensparende Erschließung;
minimierte Bodenversiegelung;
ökologische Entsorgungsmaßnahmen (vernetzte Abfallkonzepte, Regenwassernutzung, Brauchwasserabfuhrbereitung).

Infrastruktur:
gemeinschaftliche Formen der Energieversorgung;
gemeinsam organisierte Abfallentsorgung und -aufbereitung;
gemeinsam betriebene soziale Einrichtungen (Kinderhorte, Betriebssport);
Zentrierung von Dienstleistungen wie Konferenzservice (Räume, Medien, Cafeteria).

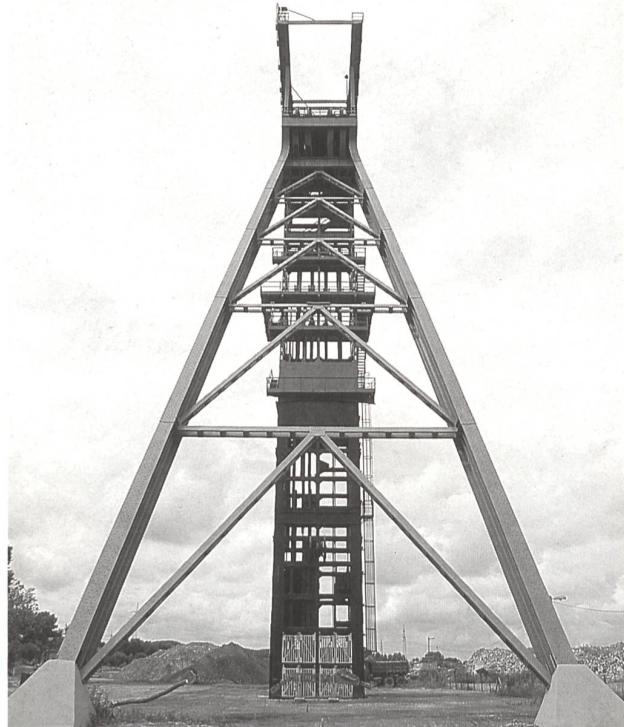
Soziale Dienste:
gemeinsam getragene Einrichtungen der Aus-, Fort- und Weiterbildung; kooperatives Zusammenwirken potentieller Investoren, Architekten, Altenpflegeexperten und Gerontologen an einem Bau- und Organisationskonzept für altersgerechte Wohnungen und eine beschützte Wohnanlage (Altenpfliegeheim) mit Sozialstation im Bereich der Wohnbebauung.



Wettbewerbsmodell

Ehemalige Wohnhalle





Gewerbepark „Erin“ in Castrop-Rauxel

Der geplante Gewerbepark auf der ehemaligen Zechen Erin entsteht auf einer 41 ha großen Fläche unmittelbar am Stadtzentrum Castrop und in kürzester Entfernung zum Emscherschnellweg (A 42). An die ehemalige Zechen erinnert lediglich das stattliche, restaurierte Fördergerüst. Der stadtnahe Teil des Gewerbeparks ist einer Mischung von Kleingewerbe und Handel gewidmet. Die abgewandten Teile können Gewerbebetriebe unterschiedlicher Größe und Produktion aufnehmen. Ein medizintechnologisches Zentrum ist bereits fertiggestellt. Es soll medizintechnisch orientierte Produktions- und Handelsbetriebe nach Castrop ziehen, die im Gewerbepark Erin einen attraktiven Standort finden.

Die städtebauliche Konzeption beruht auf einem Achsenkreuz, dessen Ostende ein „Tor zur Stadt“ mit einer Brücke zum dortigen Einkaufszentrum ausmacht. Das Achsenkreuz ist als Boulevard entworfen. Auf etwa der Hälfte der Fläche entsteht ein Landschaftspark. Die „Sprache“ dieses Landschaftsparks ist technisch und karg. Geometrische Figuren und Steinmauern nehmen die industriellen Gestaltungsprinzipien des Emscher-Raumes wieder auf. Die Gewerbebauten werden in diese Landschaft „einmodelliert“, so daß die teilweise vorgesehenen Dachbegrünungen bruchlos mit der Landschaft verbunden werden können.

Im Südwestteil des Areals entsteht eine Baumschule, die mit einer Qualifizierungsmaßnahme für Langzeitarbeitslose verbunden ist und zugleich eine Bereicherung des Landschaftsparks darstellen soll.

Das Wahrzeichen der ehemaligen Zechen und des künftigen Gewerbeparks wird auch künftig der Förderturm sein, dessen Erhalt lange umstritten war. Die Nordrhein-Westfalen-Stiftung für Naturschutz und Heimatpflege hat die Restaurierung möglich gemacht.

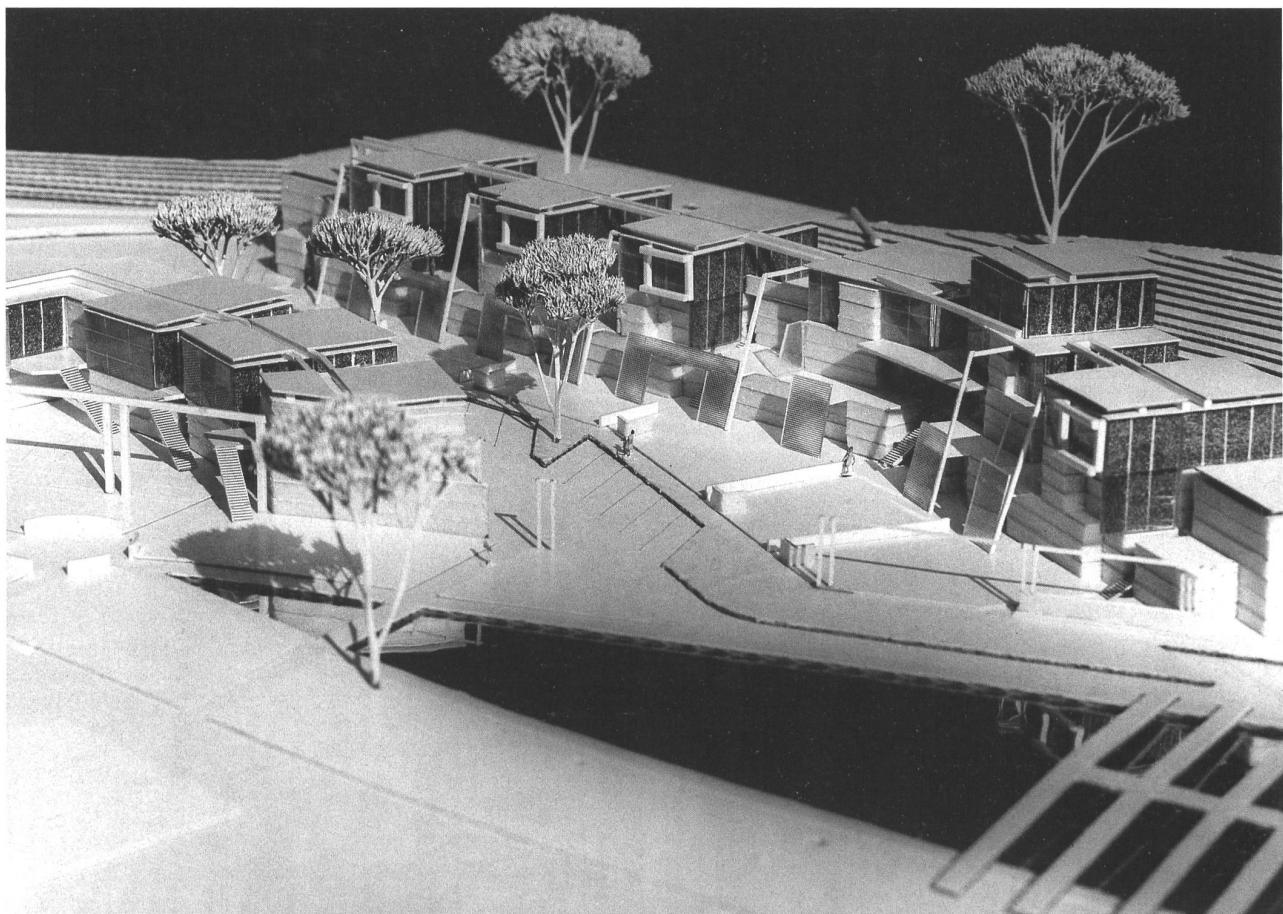
Planungs- und Erschließungsträger des Gewerbeparks ist die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG). Die Fläche wurde vor vielen Jahren dem Grundstücksfonds Ruhr zugeführt. In einem „Patenkreis“ unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Münster werden die vielfältigen administrativen Bezüge dieses Projekts beraten und koordiniert. Im Auftrag der LEG hat ein renommiertes Düsseldorfer Unternehmen der „Developmentbranche“ einen zeitlich befristeten Aquisitionsauftrag für Investoren für den stadtnahen Teil des Gewerbeparks erhalten.

Altlastensanierung, Parkgestaltung und Erschließungssystem werden aus öffentlichen Mitteln gefördert. Die Finanzierung des Vorhabens ist gesichert. Mit dem Bau des Park- und Erschließungssystems wird jetzt begonnen. Pri-

vate Investitionen können ab 1993 folgen. Die Gespräche mit privaten Investoren sollen möglichst früh beginnen, um deren Planungen frühzeitig mit den öffentlichen Anliegen in den Bereichen der Architekturqualität, der Außenraumgestaltung, des ökologischen Bauens und der ökologischen Ausrichtung der Ver- und Entsorgung zu verbinden.

Das sog. Starterhaus





**Wohnsiedlung auf dem ehemaligen Küppersbusch-Gelände in
Gelsenkirchen**

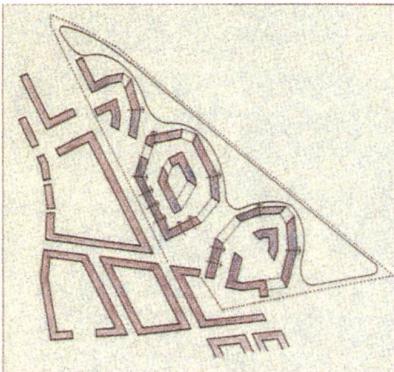
(Architekten: Karla Kowalski und Michael Szyszkowitz, Graz)

Schöne Inseln in der Stadt, Quartiere eigenständiger Prägung neben der Altbauung, ein Gleichgewicht ökologischer und gestalterischer Anliegen, ein hohes Maß an Individualisierungsmöglichkeiten: das sind hervorragende Merkmale dieser Arbeit. Die großen Inseln werden sinnvoll durch Freiräume gegliedert, die die alte Bebauung mit der Hügellandschaft und den zukünftigen Erweiterungsflächen verbinden. Innerhalb der Inseln entwickeln sich vielfältig nutzbare, schön gestaltete Außenräume, in denen man auch „mit

dem Auto leben“ kann: Die Fahrzeuge werden nach Möglichkeit verträglich in der Nähe der Wohnungen untergebracht. Überzeugend ist die Höhenentwicklung der Gebäude als Folge sinnfälliger Wasserführung nachgewiesen. Das Wohnen mit eigenem Eingang und Garten wird im zwei- bis dreigeschossigen Mehrfamilienhaus mit hohen Qualitäten angeboten.

Die angebotenen Haustypen zeigen eine großflächige Auflösung der Fassaden. Durch starke Vor- und Rücksprünge wird eine Differenzierung erreicht, die Spielraum für individuelle Durchformung lässt.

Sehr reizvoll ist der Umgang mit dem in der Ausschreibung vorgeschlagenen Landschafts- und Deponiebauwerk, dessen nicht gewachsene Formen bewußt durch Treppenaufgänge, Terrassen und Wege überformt werden.
(Auszug aus dem Jury-Protokoll)

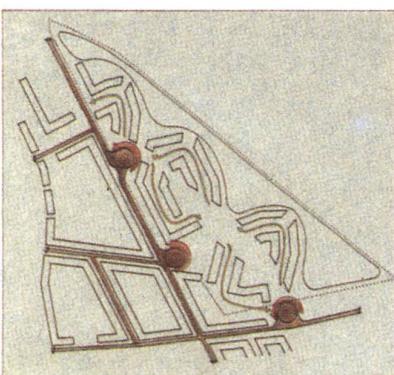
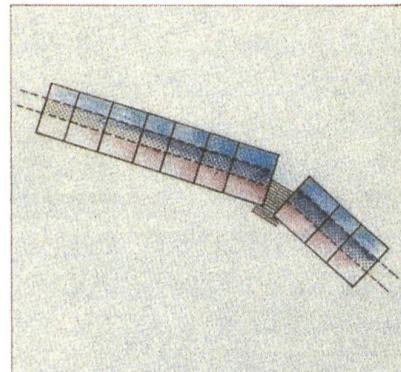


Bebauungskonzept

Reaktion in Art und Form auf bestehende Bebauung und Topographie.

Wirtschaftliches Bauen

Wohnbereiche
Küchen, Bäder, WC
Zimmer
Gelenk = Erschließung
Klar strukturierte, aneinandergerechte Wohninheiten werden mit einem Gelenk, das als Erschließung dient, beliebig miteinander verbunden. Durch dieses System wird eine große Formenvielfalt sehr wirtschaftlich möglich.

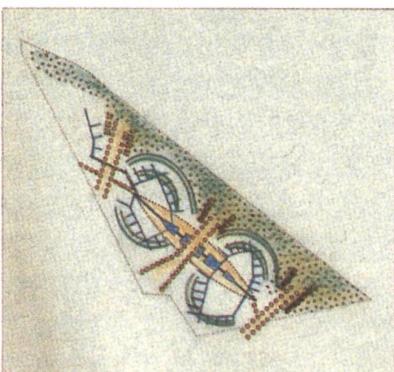
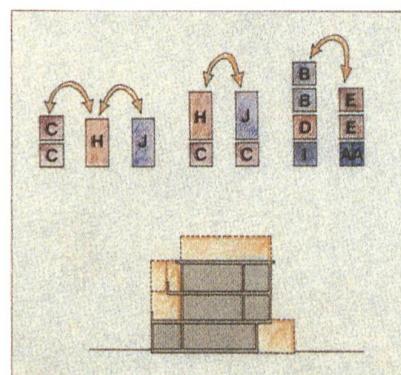


Erschließung

Allgemeiner Individualverkehr
Den öffentlichen Straßenraum zugeordnete Parkmöglichkeiten für Besuch von Geschäfte, Cafés etc., als Kreisverkehr geregelt.
Anrainerverkehr:
Halbringförmige Einbahnsysteme als Wohnstraßen in Mischsystem.
Parkplätze im Inneren – Rasensteine Wohnungserreichungswege versiegeln
Spazierwege gekiest

Variabilität

Vor dem Bau:
Eine Abstimmung der Wohnungsgrößen auf den tatsächlichen Bedarf der Wohnungsbauer ist durch einen gewölbten Modulraaster innerhalb der Systemtypologie der Wohnungen möglich.
Nach dem Bau:
a) Durch Erweiterungsmöglichkeiten
b) Durch Zusammenschluß kleinerer Wohnheiten zu einer größeren.

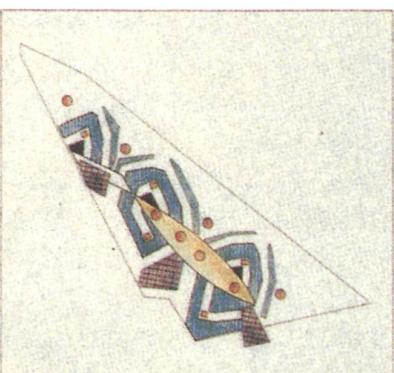
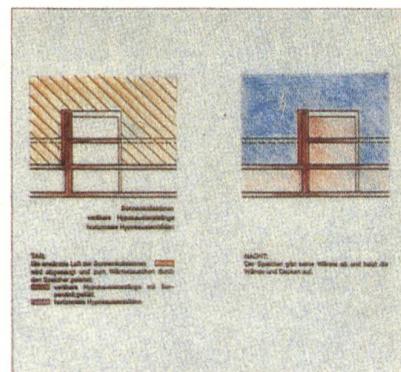


Grünflächen

Zentrum:
Öffentlicher Park mit integrierten Plätzen, Wasserflächen, Spielbereichen etc.
Wasserflächen:
Durch offenes Rinnenystem von Dachwassern gespeist.
Private Grünflächen
Öffentlich Grünflächen
Verbindungsachsen
Mietgärten

Aktive Solarenergie Nutzung

Grundsystem:
Geschlossenes Umluftsystem, hypokaustähnliche Anlage, entweder mit Sonnenenergie oder konventionellen Heizmaterialien beheizbar (Zusatzsystem mit 30% Energieeinsparung durch Sonnenenergie).
Träger System:
Süd- bzw. südostorientierte Kollektorenpakete werden tagsüber mit Luft erwärmt, in einem Steinspeicher gelagert und nachts über ein Wärmeträgermedium abgegeben.
Raum regierendes System:
Warmluft kann bei Bedarf direkt in ein, dem Steinspeicher vorgelagertes Kammer-System (z.B. Metallpaneele) geleitet und sofort die Räume abgegeben werden.

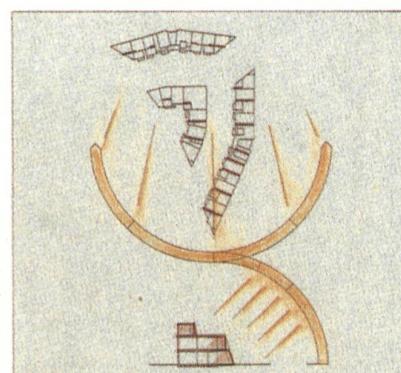


Öffentliche Bereiche – private Bereiche

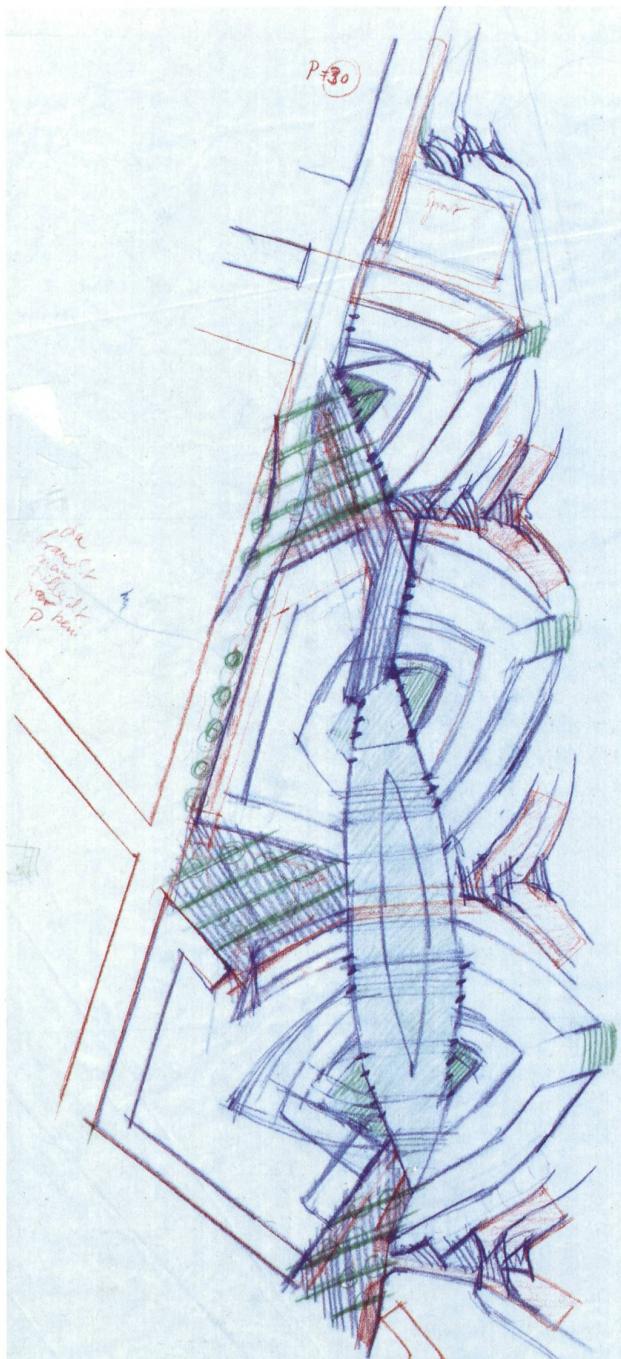
Durch die Konstellation der Anlage werden verschiedene Grade von Öffentlichkeit bzw. Privatheit erzielt:
Kinderspielplätze – dezentral
Gemeinschaftsräume – zentral
Öffentlicher Park mit Grünflächen, Wasserflächen etc.
Öffentliche Plätze mit Cafés, Geschäften etc.
Öffentliche Plätze als Anbindung an die Stadt
Private und allgemeine Grünflächen
Private Grünflächen

Passive Sonnenenergie

Kollektoren und passive Sonnenenergiewirkflächen sind unabhängig von der Lage und städtebaulicher Situation immer sonnenorientiert.



Ideenskizze



Entwurf

